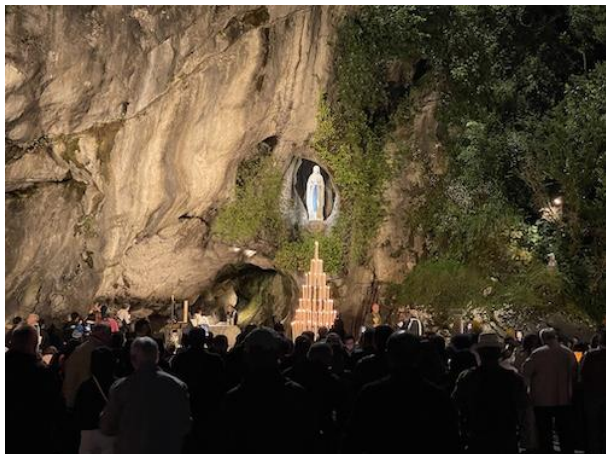


23. Mai 2025

Pilger der Hoffnung

Die Westschweizer Wallfahrt nach Lourdes geht zu Ende



Bildlegende: Bei der Muttergottes, die in der Grotte von Massabielle erschienen ist, finden viele Menschen Kraft und neue Hoffnung.

Heute herrscht Aufbruchstimmung im französischen Wallfahrtsort Lourdes, denn die Wallfahrer und Wallfahrerinnen, die sich am Sonntag zu diesem Ort in den Pyrenäen aufgemacht haben, kehre in ihre Heimat zurück. Während der vergangenen Tage haben die rund 245 Pilger und Pilgerinnen aus dem Oberwallis und Deutschfreiburg eindruckliche Feiern, Prozessionen und Gottesdienste erleben können. Sie wurden dabei bestärkt, weiterhin als Pilger der Hoffnung aufzubrechen. Die geistliche Betreuung der Wallfahrer lag in den Händen von Domherr Herbert Heiss, Chorherr Klaus Sarbach und Domherr Paul Martone, der auch die täglichen Predigten hielt.

Hoffnung wieder aufleben lassen

Per Bus, Zug und Flugzeug reisten die kranken und gesunden Menschen zur Muttergottes, die in Lourdes 1858 an der Grotte von Massabielle dem Mädchen Bernadette Soubirous mehrmals erschienen ist. In den Messen, die von einem ad-hoc-Chor unter der Leitung von Egon Schmid musikalisch mitgestaltet wurden, konnten sie die Frauen und Männer in ihrem Glauben stärken und ermutigen lassen. «Wir alle sind heute hier als Pilger der Hoffnung, wir wollen zeigen, dass die Hoffnung nicht zugrunde gehen lässt. In unserer Welt, die sich wieder einmal inmitten der Tragödie des Krieges befindet, gilt es, diese Hoffnung wieder aufleben zu lassen. Das Wort Gottes hilft uns, Gründe für diese Hoffnung zu finden. Diese Hoffnung ist unerschütterlich, nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen», so Domherr Martone bei der Eröffnungsmesse am Montagnachmittag. Hoffnung könne aber auch mit Sorge und Angst vermischt sein. Jeder habe wohl schon oft erfahren, dass ihre Hoffnung enttäuscht wird. Und trotz allen Hoffens beschäftige man sich doch oft eher mit der Möglichkeit der Enttäuschung. «Hoffnung ist keine Sache, kein Ort, keine Situation, keine Erfahrung. Hoffnung ist eine Person und ihr Name ist Jesus Christus», zitierte Martone einen geistlichen Autor. Er ist unsere Hoffnung und auf ihn hin zielt all unser Hoffen. Er ist der Friede und schenkt Leben in Fülle. Die Hoffnung ist also nicht nur ein Gefühl, sondern eine tief verwurzelte Überzeugung, dass Gott mit uns ist und dass er einen Plan für unser Leben hat. Hoffnung ist auch eine Gemeinschaftserfahrung. «Wenn wir als Pilger der Hoffnung hier in Lourdes zusammenkommen, um unseren Glauben zu teilen, stärken wir einander. Wir sind nicht allein auf unserem Weg; wir haben die Gemeinschaft der Gläubigen, die uns unterstützt und ermutigt. Und das ist etwas, das ungemein guttut und jeder von uns braucht», so der Prediger.

Verschiedene Feiern

Um diese Hoffnung zu erneuern und zu stärken, wurden verschiedene Gottesdienste gefeiert, denen manchmal auch Bischof Charles Morerod oder Weihbischof Pierre Farine vorstanden.

In einer Bussfeier am Dienstag wurde um die Vergebung der Sünden gebeten, in der Feier der Krankensalbung am Donnerstag neue Hoffnung für Menschen mit Beeinträchtigungen geschenkt. Ein Highlight für viele ist jeweils die internationale Messe am Mittwoch mit mehreren 10'000 Personen, in der man erleben konnte, dass die katholische Kirche eine weltweite Gemeinschaft ist mit verschiedenen Nationen und Sprachen. Wer Lourdes erlebt und die zahlreichen Kranken gesehen hat, kann manchmal den Eindruck gewinnen, als sei die Freude weit weg, als sei die Hoffnung verfliegen. Dennoch erinnert uns Jesus daran, dass das Leiden nicht das Ende unserer Geschichte ist. Es ist oft der Auftakt zu einer tieferen Freude, einer Freude, die aus unserer Beziehung zu ihm kommt. In der Predigt am Dienstag wurde daher dazu aufgerufen, nicht aufzugeben, Licht zu sein und Hoffnung und Licht in diese Welt zu tragen, auch wenn man meint, das Licht sei nur klein und unbedeutend. Der Philosoph Immanuel Kant hat einmal gesagt: «Drei Dingen helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen: Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen».

Brancardiers

Einen grossen Dienst leisten während der Tage in Lourdes auch die Krankenpflegerinnen und – pfleger sowie die Brancardiers (Krankenträger), die sich professionell um diejenigen kümmern, die mit ihren verschiedenen Krankheiten und Gebrechen zu diesem Ort gepilgert sind. Mit grosser Hoffnung sind sie zur Muttergottes an die Grotte von Massabielle gekommen, um dort Kraft zu schöpfen. Die Brancardiers, die sie auf diesem Weg begleiten, leisteten auch dieses Jahr einen vorbildlichen Dienst. Sie seien ein leuchtendes Beispiel für Nächstenliebe und Mitgefühl, die nicht nur ihre Zeit, sondern auch ein Stück ihres Herzens schenken. Sie hören den Schmerz derer, die leiden, und sie sind bereit, ihnen beizustehen. Das ist eine wertvolle und heilige Arbeit, die nicht hoch genug geschätzt werden kann. Manche dieser Freiwilligen leisten ihren Dienst in Lourdes schon seit Jahrzehnten. Am Mittwochabend wurden sie anlässlich einer Messe dafür gehrt. Mögen diese Tage in Lourdes alle bestärkt haben, auf ihrem Weg als Pilger der Hoffnung mutig vorwärts zu gehen.

KID/Paul Martone